

Manfred Gawlitza - Kaplan in St. Petrus (1959-1961)

Zusammengefasst von Nicole Sacha



Das Kinderbild des betroffenen Adoptivenkels stand Fronleichnam 2024 auf dem Altar unter der Monstranz.

Manfred Gawlitza (1925-2016) war Priester und Intensivtäter.

Auffällig an ihm war seine Größe von 2,04 m. Bevor er in Wolfenbüttel tätig wurde, war er in Salzgitter eingesetzt, anschließend in Eschede und Celle, bevor er vorläufig beurlaubt wurde. Schon bis zu diesem Zeitpunkt sind heute fünf Betroffene bekannt. 1968/69 saß er in Haft wegen „Unzucht mit drei Minderjährigen“ (Jungen, 11–13 Jahre), nachdem er im Münsterland verurteilt wurde, weil die Gerichte laut Bischof Janssen dort „ansprechbarer“ und sonst überall „mit Sozialisten“ besetzt seien. Janssen nennt Gawlitza in einem Brief einen „armen Confrater“, bei dem es „tragisch“ sei, dass Unordnung in sein Priesterleben komme, und reicht selbst ein Gnadengesuch ein, das abgelehnt wird.

Trotz Bewährungsaufgaben nimmt der damalige Generalvikar 1969 Kontakt zu einem Bistum auf und fragt für Gawlitza nach Leitung einer „kleinen Gemeinde“ nach. Dies wird abgelehnt, aber Gawlitza wird dort geistlicher Kurat in einem Altersheim. 1972

wird seine Vergangenheit dort bekannt und er kündigt an, seine geistliche Stellung aufzugeben. Als Grund gibt er gegenüber Bischof Janssen seine „hochgradige Homophilie“ in Hinblick auf junge Menschen an und dass er eine Gefahr für sich und die Kirche sei.

Seine Ruhestandsverhandlungen (mit 48 J.) scheitern am Geld. Bischof Janssen vermerkt, dass Gawlitza zu jung sei, um nichts zu tun. 1974 erwägt Gawlitza die Auswanderung in sein Urlaubsland Türkei, möchte finanzielle Unterstützung und weist das Bistum erneut darauf hin, dass er „hochgradig homophil, genauer pädophil“ sei. Das Bistum lehnt Zahlungen ab und möchte ihn laisieren. 1975 adoptiert Gawlitza einen türkischen Jugendlichen, der keinerlei Deutsch spricht. Dem Vormundschaftsgericht gibt er an, dass ein Antrag auf Entlassung beim Vatikan laufe und er kein Priester mehr sei. Im gleichen Jahr spricht er mit Bischof Janssen, dass er unbedingt Priester bleiben wolle, aber in einer anonymen Großstadt eines anderen Bistums. Das Bistum nimmt

daraufhin die Zahlungen wieder auf und versetzt ihn nach persönlicher Vermittlung von Janssen erneut in ein anderes Bistum. Der Adoption widerspricht das Bistum nicht. Gawlitza bezieht als Pfarrer mit seinem Adoptivsohn das Pfarrhaus und verübt jahrelang schwerste sexualisierte Gewalt an ihm.

Nachdem dieser Jahre später geheiratet, zwei Kinder bekommen und sich hat scheiden lassen, nimmt Gawlitza die Ex-Frau (samt Kindern) im Pfarrhaus auf, teilt dies Hildesheim mit und bittet erneut um den Ruhestand. Obwohl im Jahr zuvor erneute Meldungen vorlagen, dass er „möglicherweise wieder mit seinem früheren Leiden zu tun habe“, wird zunächst nicht reagiert. Der knapp fünfjährige Adoptivenkel wird wie sein Vater ein Opfer von Gawlitza.

Im Jahr 1986 wird Manfred Gawlitza mit 61 Jahren aus „gesundheitlichen Gründen“ pensioniert. Das Bistum Hildesheim übernimmt rund 91% der Pensionszahlungen, obwohl er seit 1967 nicht mehr im Bistum tätig war. Er zieht erst in sein Urlaubsland, wo es weitere Opfer gibt, und kehrt Ende der 90er Jahre zurück nach Deutschland. 2010/11 nimmt das Bistum erste Zahlungen an Betroffene von Gawlitza vor. Obwohl dem Bistum der Aufenthaltsort Gawlitzas bekannt war, bleibt er bis zu seinem Tod unbeheligt und bekommt bis zu seinem Tod als Pfarrer i.R. 2016 volle Pensionsbezüge.

Eine Meldung nach Rom erfolgte nicht; ein kirchliches Strafverfahren wurde nie geführt. Mittlerweile sind zahlreiche Opfer von Manfred Gawlitza dem Bistum bekannt. Der Adoptivenkel seinerseits erfährt erst 2021 von der Haftstrafe seines „Opas“ und meldet sich im gleichen Jahr bei der Wolfenbütteler Zeitung, da er erfahren hatte, dass sich unsere Gemeinde für Aufarbeitung einsetzt – ein Kinderbild des Betroffenen steht in unserer Sakristei.